

# Exotische Gäste für kurze Zeit

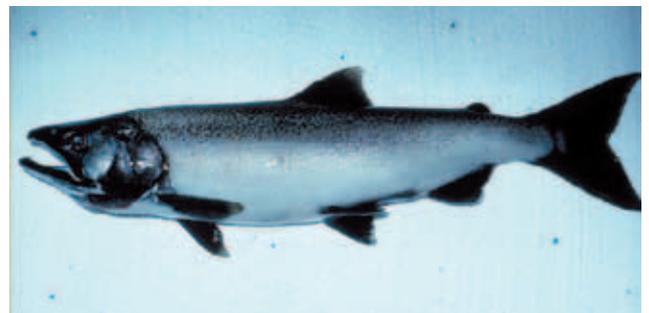
## Pazifik-Lachse im Vierwaldstättersee

98

Im Winter 1978 stellten Berufs- und Sportfischer in ihren Fängen «Forellen» fest, die sich in ihrem äusseren Erscheinungsbild von jungen Seeforellen unterschieden. Die Silberflanken, der stahlblaue Rücken sowie die feinen Schuppen und das feine Punktemuster und natürlich die Fettflosse liessen keinen Zweifel daran, dass es sich hier um einen unbekanntem Vertreter aus der Familie der Salmoniden, der Lachs- und Forellenartigen handeln musste. Aber um welchen? Eine heisse Spur ergab sich, als bekannt wurde, dass in einer Fischzucht in Brunnen, neben den üblichen Regenbogenforellen, auch junge pazifische Coho-Lachse gehalten wurden, um diese auf das Schlachtgewicht zu füttern. Der Verdacht, dass eine grosse Zahl dieser Fische in den Vierwaldstättersee entwichen sei, verdichtete sich, als die «unbekannten Forellen» im Vierwaldstättersee eindeutig als pazifische Coho-Lachse identifiziert wurden.

An der Pazifikküste Nordamerikas und Kanadas leben fünf verschiedene Lachsarten. Diese Lachsarten des Pazifiks sind mit dem Lachs des Atlantiks nicht verwandt, haben aber die Gemeinsamkeit, dass sie für die Fortpflanzung immer in die Zuflüsse aufsteigen, in denen sie selber das Licht der Welt erblickten. Dieses Heimfindungsvermögen der Lachse ist ein erstaunliches Naturphänomen. Sollten auch die Coho-Lachse im Vierwaldstättersee, geprägt durch die erste Lebensphase in der Fischzucht und ihrem genetischen Bauplan entsprechend, das Heimfindungsvermögen behalten haben? War damit zu rechnen, dass die aus der Fischzucht entwichenen Coho-Lachse im vierten Lebensjahr, mit dem Ziel sich fortzupflanzen, an den Ort ihrer Herkunft zurückkehrten? Die Überraschung war perfekt, als im Spätherbst 1979 Dutzende von rund drei Kilogramm schweren Coho-Lachsen vom Vierwaldstättersee kommend in das «Leewasser» in Brunnen aufstiegen. Über das «Leewasser», so heisst der Grundwasserbach, in den die Fischzucht Brun-

nen entwässert, hatten die Lachse zwei Jahre zuvor abwärtswandernd den Weg in den Vierwaldstättersee und in die Freiheit gefunden. Zwei Jahre später kehrten sie jetzt tatsächlich für die Fortpflanzung zurück. Einige dieser Lachse wurden gefangen, um die Fortpflanzungsprodukte für die künstliche Zucht zu gewinnen. Mit einem wissenschaftlich begleiteten Versuch wollte man vom Missgeschick der unbeabsichtigt aus der Fischzucht entwichenen Coho-Lachse profitieren und Erkenntnisse über Pazifiklachse im Süsswasser gewinnen. Zwar wurden die Lachseier erfolgreich erbrütet und die Jungfische für den Versuch entwickelten sich prächtig. Die zuständige Behörde des Bundes verweigerte jedoch 1981 die Bewilligung, diese Lachse «der zweiten Generation» kontrolliert und markiert in verschiedene Vierwaldstättersee-Zuflüsse einzusetzen. Die Befürchtungen einer Faunenverfälschung und einer Konkurrenzierung der einheimischen Seeforelle wurden höher gewichtet als der Erkenntnisgewinn über Pazifiklachse im Vierwaldstättersee. Aus heutiger Sicht eine nachvollziehbare Haltung.



*Der Coho- oder Silberlachs (Oncorhynchus kisutch) ist eine von fünf pazifischen Lachsarten.*

## Der Weisse Amur im Wauwiler Moos

Am Anfang der Siebzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts wurde in verschiedenste Gewässer der Schweiz der Weisse Amur, so heisst ein chinesischer Graskarpfen, eingesetzt. Man erhoffte sich von diesen Pflanzenfressern, dass sie die durch steigende Nährstoffgehalte die zu üppig wuchernden Wasserpflanzen dezimierten. Vor allem in Kleingewässern glaubte man damit Verlandungsprozesse «biologisch» bekämpfen zu können. Der Besatz erfolgte meistens ohne sich um die Auswirkungen dieser Fische auf die Lebensgemeinschaft der Besatzgewässer viele Gedanken zu machen. Die Thematik der Neozooen – so nennt man die sich neu verbreitenden nichteinheimischen Tierarten – wurde damals oft zu wenig ernst genommen. Nicht so in den Weihern des Naturschutzgebietes im Wauwiler Moos. Hier wurde der Besatz durch ein wissenschaftliches Experiment begleitet. Die eingesetzten Fische überlebten jedoch nur rund zweieinhalb Jahre und erreichten ein Gewicht von knapp fünf Kilogramm. Es zeigte sich in der Folge, dass der Sauerstoffgehalt unter der kompakten Eisdicke im Winter in den flachen Weihern für ein längeres Überleben zu gering war. Das Experiment wurde abgebrochen.

Ein unkontrollierter Besatz erfolgte ungefähr zur gleichen Zeit in einen Teich bei Neuenkirch. Wie in vielen Besatzgewässern erfüllte auch hier der Weisse Amur die Erwartungen als biologische Massnahme zur Verhinderung von Verlandungsprozessen nicht. Damit schwand das Interesse an den chinesischen Graskarpfen. Im Kanton Luzern sind heute keine Vorkommen mehr bekannt und der Weisse Amur aus dem fernen China blieb damit eine kurze Episode in der Geschichte des luzernischen Fischartenspektrums.

## Die Kanadische Seeforelle im Vierwaldstättersee

Die Einbürgerung von neuen Fischarten zur Optimierung der Fangerträge oder zur Erweiterung des Artenspektrums als attraktive Beute für die Sportfischerei entsprach ganz dem Zeitgeist in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nach teilweise positiven Erfahrungen beim Besatz von Bergseen wurden um 1960 mit den gleichen Motiven auch im Vierwaldstättersee Kanadische Seeforellen eingesetzt. Die Kanadische Seeforelle hat ausser dem Namen nichts mit der einheimischen Seeforelle zu tun. Sie ist eine Saiblingsart und hat ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet in Nordamerika. Dort erreicht sie Gewichte bis zu acht Kilogramm und wird gegen einen Meter lang. Zwischen 1966 und 1975 wurden jährlich einige Tausend Kanadische Seeforellen als Sömmerlinge und Vorsömmerlinge in die Freiheit des Vierwaldstättersees entlassen – der Erfolg blieb jedoch aus. Obwohl der Vierwaldstättersee einige Gemeinsamkeiten mit den kalten, sauerstoffreichen Gewässern in der ursprünglichen Heimat der Kanadischen Seeforelle hat, entwickelte sich keine selbsterhaltende Population. Wohl gab es vereinzelte Nachweise einer natürlichen Reproduktion, diese reichte jedoch nicht aus um einen nutzbaren Bestand zu begründen. Die letzten Nachweise von Kanadischen Seeforellen, mit ihrem indianischen Namen Namaycush, liegen über 20 Jahre zurück. Damit wurde auch diese exotische Fischart zu einer historischen Fussnote im Fischartenspektrum des Kantons Luzern.